

CRITICAL GEOPOLITICS 2008
International Conference Assessing the Current State of Critical Geopolitics
Durham (Vereinigtes Königreich), 23. bis 24. September 2008

Heinz NISSEL, Wien*

Es sind bereits mehr als 20 Jahre vergangen, seit der Begriff *Critical Geopolitics* erstmals im anglo-amerikanischen Sprachraum Eingang fand, um damit einen kritischen Zugang zum weiten Feld der Politischen Geographie wie der Geopolitik zu öffnen. Die Konferenz in Durham (Vereinigtes Königreich) diente der umfassenden Präsentation des Forschungsstandes und der Diskussion von Leitthemen zukünftiger Forschung. Mit etwa 140 Teilnehmern aus aller Welt und rund 50 Referaten war dies die bedeutendste Veranstaltung zur Thematik bisher. Es dominierten Experten aus den USA, dem Vereinigten Königreich, Kanada und Australien, doch referierten auch Vertreter aus dem deutschsprachigen Raum und den Benelux-Staaten, aus Skandinavien, aus Israel und der Arabischen Welt sowie aus Indien, während sich die Frankophonie fernhielt. Tagungsort war die drittälteste Universität Englands, Durham, die auch im Ranking unter den Top Ten des Vereinigten Königreichs zu finden ist. Das Department of Geography gehört zu den fünf besten Instituten unseres Faches im Land und weist gemeinsam mit dem der Nachbaruniversität von Newcastle on Tyne einen Fokus hinsichtlich Politischer Geographie in Forschung und Lehre auf. Der Tagungsort war deshalb gut gewählt. Hervorragend organisiert wurde die Konferenz vom Politics-State-Space (PSS) Research Cluster der Universität Durham mit Unterstützung des Journal of Political Geography und der Political Geography Research Group (PGRG).

Der neue Zugang der Kritischen Geopolitik hat den Horizont postmoderner Geographie, insbesondere der Politischen wie der Kulturgeographie enorm verbreitert, da damit eine irreversible Öffnung hin zu neuen Theorien wie Methoden der Sozial- und Kulturwissenschaften einherging. Im deutschen Sprachraum erfolgte die Übernahme erst mit einem Jahrzehnt Verspätung (um 2000), die Kritische Geopolitik gehört aber seit einigen Jahren auch hier zum Wissenskanon.

Die Übernahme des Ansatzes der Kritischen Geopolitik bedeutet eine *konstruktivistische Wende*. Theoretisch werden soziale Phänomene als Verbindung von Macht und Wissen gedeutet, empirisch erlaubt der Zugang ein hohes Maß an Praxisnähe. Das diskursive Dreieck Raum – Macht – Wissen wird anders gedacht als bisher. Neben der handlungstheoretischen Erweiterung als geographische Konfliktforschung ist die postmodern-konstruktivistische Schule, die heute – auch im deutschen Sprachraum – als *Critical Geopolitics* bezeichnet wird, die wichtigste neue Hauptströmung. Anzumerken bleibt, dass *critical* nicht zu verwechseln ist mit *radical* und deshalb auch keine ideologische Komponente enthält.

Kritische Geopolitik wiederum hat nichts gemein mit den Positionen klassischer Geopolitik. Kernpunkt ist die Annahme des konstruktiven Charakters jeglicher „Wirklichkeit“ oder „Wahrheit“ und damit einer Kontextabhängigkeit. Sprache, Sprachmuster, Diskurse gilt es zu analysieren und als Konstruktionen zu *dekonstruieren*. So fruchtbar dieser Ansatz in der Forschungspraxis ist, so zeigt sich heute doch ein Hauptproblem im pluralistischen Theorieimport, wobei sich

* ao. Univ.-Prof. Dr. Heinz NISSEL, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, Universitätsstraße 7/5, A-1010 Wien; e-mail: heinz.nissel@univie.ac.at, <http://www.univie.ac.at/geographie>

Inkonsistenzen durch die Unvereinbarkeit einzelner Theorieansprüche ergeben. Die Konferenz in Durham spiegelte beides sehr deutlich: einerseits die enorme empirische Bandbreite und nahezu universell einsetzbare Methodik, andererseits die Grundproblematik einer stringenteren Theoriebasis, die es anzustreben gilt.

Als *Keynote Speakers* fungierte eine illustre Runde bedeutender Fachvertreter – genannt seien David CAMPBELL, Simon DALBY, Derek GREGORY, Jennifer HYNDMAN, Gearóid Ó TUATHAIL, Neil SMITH, Joe PAINTER, Marcus POWER, James SIDAWAY. Leider mussten – wie auch bei Deutschen Geographentagen üblich – eine Reihe von Sitzungen parallel geführt werden. Deshalb kann hier nur eine subjektive Auswahl von Sessionen und Vorträgen umrissen werden. Spannend bereits die erste Sitzung zu “Theorising critical geopolitics” (Leitung: Steve GRAHAM, Durham): Gerry KEARNS (Cambridge) referierte über “Conservative and Progressive Geopolitics”, Fraser MACDONALD (Melbourne) faszinierend über Kinderspiele als Kriegsvorbereitung, Daniel SAGE (Aberystwyth) zu “Sublime Geopolitics – Speculations and Trajectories”, Mathew COLEMAN (Ohio State University) stellte die Frage “What Counts as Geopolitics, and Where?”.

In der Historischen Sektion unter Leitung von James SIDAWAY (Plymouth) sprach zuerst David NEWMAN (Ben Gurion University of the Negev, Israel) als langjähriger Hauptherausgeber des *Journal of Geopolitics* über “Is Critical Geopolitics Really Critical: Reflections” und Marco ANTONSICH (Birmingham) lieferte einen Beitrag über die weithin unbekannte Politische Geographie Italiens zwischen den Weltkriegen. Weitere Sitzungen umfassten Referate zu den Themenbereichen *political space/spatiality* und *war on terror* sowie die Umsetzung regionaler und lokaler Fragestellungen in Europa und Nordamerika.

Die Plenarsitzung des zweiten Tages brachte ebenfalls spannende Beiträge: “After Geopolitics: from the Geopolitical Social to Geoeconomics” (Deborah COWEN, Toronto, und Neil SMITH, Columbia University, New York) sowie Simon DALBY (Carleton University, Canada) über “Geopolitics, Grand Strategy and Critique: Twenty Years and Counting”.

Eine Reihe von Vorträgen widmete sich dem Thema Geopolitik und Entwicklung mit einem Schwerpunkt in Afrika. Im Bereich “Eastern Geopolitics” häuften sich Vorträge zu aktuellen, brisanten Fragen. So referierte Sanjai CHATURVEDI (Panjab University, Indien) über “Critical Geopolitics of Non-Integrating Gaps. Views on and from Dharavi in Mumbai”, Lisa BHUNGALIA (Syracuse University) über “Gaza, A Liminal Territory” sowie Julien MERCILLE (Dublin) zu “The Radical Geopolitics of US Foreign Policy: the case of Iran”. Dies galt auch für die Sitzungen über “Boundaries and Borderscapes” sowie “Geopolitics, migration and asylum”. Etliche Vorträge zur Weiterentwicklung des Faches von “emotional geopolitics” über “researching the ‘little things’” bis zu “Alter-Geopolitics” und “critical geopolitics of global climate change” beschlossen diese wichtige und anregende Tagung.

Durch die „Kasernierung“ aller Mitwirkenden im Collingwood College der Durham University entfaltete sich ein intensiver Gedankenaustausch zwischen den Teilnehmern nicht nur in den heißen Diskussionsrunden während der Vortragsreihen, sondern gerade auch in den vielen informellen Begegnungen “off the records” in den Abendstunden. Als besonders angenehm dabei empfand der Berichterstatter die ungezwungene Atmosphäre mit typisch britischem Understatement, wo keine hierarchischen Berührungssängste zu bemerken waren.

Das mittelalterliche Städtchen Durham und seine in eine herrliche englische Parklandschaft eingebetteten Colleges und Forschungseinrichtungen boten dafür einen idealen Rahmen. Ein Wermutstropfen bleibt: Zwar liegen zu allen Vorträgen Abstracts vor, und etliche Beiträge sind bereits in Fachzeitschriften erschienen oder in Vorbereitung. Doch wurde bisher noch keine Zusammenfassung der Konferenz publiziert und auch kein Sammelband, sicher mit ein Ergebnis finanzieller Engpässe in Zeiten dramatischer Umstrukturierung britischer Universitäten.